

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 30: III. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest

Artikel: Die braune Hand [Schluss folgt]
Autor: Doyle, Conan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die braune Hand

Kriminal-Erzählung von Conan Doyle

Jedermann weiß, daß Sir Dominic Holden, der berühmte indische Chirurg, mich zu seinem Erben eingesetzt und durch seinen Tod in einer einzigen Stunde aus einem geplagten armen Arzt in einen reichen Grundbesitzer verwandelt hat. Viele wissen, daß zwischen mir und der Erbschaft noch fünf Anwärter existierten, und daß meine Wahl nur auf einer Laune des Erblassers beruht zu haben schien. Ich kann aber versichern, daß diese Meinung ganz irrig ist, und daß, obwohl ich mit Sir Dominic erst in den letzten Jahren seines Lebens bekannt geworden war, doch viele Gründe für seine Vorliebe für mich vorhanden waren. Man möge mir glauben, auch wenn ich es selbst sage, daß nie ein Mann mehr für einen anderen getan hat als ich für meinen Onkel in Indien. Ich darf wohl nicht erwarten, daß man eine Geschichte für wahr halten wird, doch ich halte es für meine Pflicht, dieselbe im folgenden dem Andenken zu überliefern. Sie mögen sie nun glauben oder nicht.

Sir Dominic Holden, C. B., K. C. S. I. und was er sonst noch für Titel gehabt haben mag, war der ausgezeichnete indische Chirurg seiner Zeit. Erst Militärarzt, ließ er sich später als Zivilarzt in Bombay nieder und wurde von hier aus nach allen Teilen Indiens gerufen. Sein Name ist mit dem von ihm ins Leben gerufenen Oriental Hospital rühmlichst verknüpft. Aber es kam eine Zeit, da seine eiserne Konstitution den großen Anstrengungen seiner ausgedehnten Praxis nicht mehr gewachsen war, und seine Kollegen (welche in diesem Punkte vielleicht auch ein wenig in ihrem eigenen Interesse handelten) empfahlen ihm einstimmig, nach England zurückzukehren. Er widerstand solange er es vermochte, aber schließlich traten bei ihm so bezeichnende Nervenstörungen zutage, daß er endlich, ganz gebrochen, nach seiner Heimat in Wiltshire zurückreisen mußte. Er kaufte sich einen großen Grundbesitz mit einem alten Schloß am Rande von Salisbury Plain und widmete seine alten Tage dem Studium der vergleichenden Pathologie, welche sein Leben lang seine Lieblingswissenschaft gewesen, und in welcher er eine anerkannte Größe war.

In unserer Familie entstand natürlich große Aufregung über die Rückkehr des reichen und kinderlosen Onkels. Er seinerseits, obwohl kein Mann von übersströmenden Gefühlen, zeigte seinen Verwandten eine gute Gastfreundschaft und lud uns der Reihe nach ein, ihn zu besuchen. Nach dem, was mir meine Vettern erzählten, waren diese Besuche eine traurige Sache, und als ich auch meinerseits eine Einladung nach Rodenhurst erhielt, folgte ich derselben nur mit sehr

gemischten Empfindungen. Meine Frau war so auffällig von der Einladung ausgeschlossen, daß ich dieselbe im ersten Augenblick ablehnen wollte; aber ich mußte die Interessen meiner Kinder wahren, und so fuhr ich denn, mit Zustimmung meiner Frau, an einem Oktobernachmittag nach Wiltshire, ohne im geringsten zu ahnen, wozu mein Besuch führen sollte.

Das Besitztum meines Onkels lag dort, wo das Ackerland der Ebene in die für diese Gegend so bezeichnenden runden Kalkhügel übergeht. Als ich von Dinton Station in dem fahlen Licht des Herbstabends dahin fuhr, machte die zauberhafte Natur der Landschaft auf mich einen tiefen Eindruck. Die wenigen, zerstreuten Dörfer erschienen gegenüber den gewaltigen Baudenkmalen der Vergangenheit wie Zwerge, und es war als ob nur die Gegenwart ein Traum, die Vergangenheit aber die herrschende Wirklichkeit wäre. Die Straße wand sich durch Täler, welche mit grasbewachsenen Hügeln abwechselten, deren Gipfel gerade abgeschnitten und in mächtige Festungen verwandelt waren. Einige derselben waren kreisförmig, andere geradlinig, aber alle so riesig, daß sie Jahrhundertelang den Stürmen und Regengüssen Trotz geboten hatten. Nach Ansicht einiger Leute sollten diese Festungen von den Rö-

mern herrühren, andere dagegen glaubten, daß sie von den Briten angelegt seien, aber ihr wirklicher Ursprung ist niemals einwandfrei festgestellt worden. Hier und da fanden sich an den langgestreckten, sanft abfallenden olivenfarbigen Abhängen kleine runde Grabhügel. Unter diesen liegt die Asche der Rasse, welche diese Felsenhügel so titanenhaft behauen hat. Aber die Gräber sagen uns nichts über sie; nur eine Urne voll Staub ist von den Männern geblieben, welche hier einst unter der Sonne gearbeitet haben.

Durch dieses Feenland führte der Weg nach Rodenhurst, dem Wohnsitz meines Onkels. Dieser Sitz paßte vollkommen zu seiner Umgebung. Zwei zerbrochene, wettermorsche, von Wappenbildern überzogene Pfeiler umrahmten die Einfahrt zu einer arg vernachlässigten Allee. Ein kalter Wind piff durch die Rüstern und füllte die Luft mit fallenden Blättern. Am anderen Ende der Zufahrt, unter dem düsteren Gemölde der Baumzweige, brannte eine Latern. In dem fahlen Halbdunkel des anbrechenden Abends nahm ich ein langgestrecktes zweiflügeliges Gebäude mit breiten Dachvorsprüngen, einem spitzen Giebeldach, wahr, dessen Mauern mit Zimberbalzen durchsetzt waren, wie dies zur Zeit der Tudors üblich gewesen war. Die angenehme Helle eines flackernden Feuers war



Schweizer Schützen.

„Ich han an Chranz usgeschossen, jetzt wird aber en Habanero-Stumpe g'raucht!“
„Ich han gar nütz troffe hüt, aber ich rauche glich au en Habanero-Stumpe!“

Elektrische Heisswasserspeicher „Cumulus“

Prima Referenzen

Fr. Sauter A.G. Basel

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebenspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1924 Nr. 30

durch ein breites, vergittertes Fenster zur Linken der niedrigen Eingangstür hindurch sichtbar. Dort war offenbar das Arbeitszimmer meines Onkels, denn dorthin wurde ich durch den Diener geführt.

Mein Onkel blauerte an dem Feuer, denn die feuchte Kälte des englischen Herbstes ließ ihn erschauern. Die Lampe brannte noch nicht, und ich sah nur in dem roten Schein der brennenden Scheite ein eindrucksvolles ediges Gesicht mit der Nase und den Wangen eines roten Indianers und mit tiefen, von den Augen zum Kinn verlaufenden Falten und Furchen, den unheimlichen Merkzeichen verborgener vulkanischer Glut. Bei meinem Eintreten sprang der alte Mann mit einer Freundlichkeit auf, welche an die Höflichkeit der guten alten Zeit erinnerte, und bewillkommnete mich auf das Herzlichste. Als die Lampe angezündet war, sah ich, daß mich ein Paar prüfende leuchtblaue Augen unter buschigen Brauen hervor musterten und sorgfältig bemüht waren, auf dem Grunde meiner Seele zu lesen, und sie dies auch mit der Leichtigkeit taten, welche nur dem erfahrenen Beobachter und Weltmannen eigen ist. Ich meinerseits mußte ihn immer und immer wieder anblicken, denn ich hatte noch nie einen so interessanten Menschen gesehen. Seine Gestalt war riesig, aber so abgemagert, daß sein Rock in sehr unschöner Weise von den breiten, knochigen Schultern herabhing. Seine Glieder waren mächtig und dabei fast

fleischlos, seine Hände lang und knorrig. Am meisten fielen mir seine durchdringenden, leuchtblauen Augen auf. Nicht allein wegen ihrer Farbe oder wegen des Haarbusches, unter welchem sie hervorlugten; was mich am meisten an ihnen fesselte, war der Ausdruck, den ich darin las. Denn die Erscheinung und das Auftreten des Mannes waren ehrfurchtgebietend, und man hätte glauben mögen, daß auch seine Augen dementsprechend selbstbewußt dreinblicken würden. Dem war aber nicht so. In diesen Augen spiegelte sich vielmehr ein furchtloser, niedergedrückter Geist aus. Es war in ihnen der Blick des Hundes, dessen Herr soeben die Peitsche vom Nagel genommen hat. Meine ärztliche Diagnose war mit einem einzigen Blick auf seine prüfenden und dabei bittenden Augen fertig. Ich gelangte zur Überzeugung, daß er von einem tödlichen Leid befallen war und wußte, daß er eines plötzlichen Todes sterben könnte, und daß ihn dieser Gedanke mit Schrecken erfüllte.

Eine Stunde später saß ich bei einem ausgezeichneten Essen zwischen Onkel und Tante. Ein duckmäuserisch aussehender orientalischer Diener mit sehr lebhaften Augen stand hinter dem Stuhle meines Onkels. Das alte Paar stand am Abend des Lebens da, wenn Mann und Frau alle anderen, die ihnen lieb und teuer waren, verloren oder in alle Winde zerstreut seien und nun allein einander gegenüber sitzen. Nur die Ehepaare, welche ihre Zuneigung und Liebe bis an

ihren Lebensabend bewahrt haben, können sich als Sieger in den Kämpfen und Prüfungen des Lebens betrachten. Lady Holden war eine kleine, lebhafte Dame mit freundlichen Augen, und die Blicke, welche sie auf ihren Gatten heftete, stellten diesem das heiligste, glänzendste Zeugnis aus. Und doch, außer Liebe konnte ich auch Schrecken in den Augen der Frau lesen, und auch auf ihrem Gesicht lag derselbe Ausdruck heimlicher Angst, wie auf dem des Mannes. Ihr Gespräch war manchmal heiter, bisweilen traurig, aber die Heiterkeit war sichtlich gezwungen, während ihre Trauer aufrichtig war und zeigte, daß beiden alten Leuten das Herz recht schwer sein müsse.

Wir saßen bei unserem ersten Glase Wein, und die Diener hatten das Zimmer verlassen. Das Gespräch nahm eine Wendung, welche auf meine Gastgeber eine große Wirkung auszuüben schien. Ich erinnere mich nicht mehr, wie wir auf das Wesen des Übernatürlichen zu sprechen kamen, aber ich konnte im Verlaufe der Unterredung beweisen, daß ich auf diesem Gebiete eingehende Studien gemacht habe. Schließlich sprach ich von meinen Versuchen und erzählte, daß ich einst mit drei Mitgliedern der Psychological Research Society eine Nacht in einem von Geistern heimgesuchten Hause zugebracht hatte. Meine Erzählung schien meine Zuhörer im höchsten Grade anzuregen, denn sie hörten mir aufmerksam zu und wechselten miteinander Blicke,



TELL-SHAMPOON
DAS GUTE HAARPFLEGE-MITTEL

Verlangen Sie ausdrücklich: „TELL-MARKE“
Preis 25 Cts.

Tell-Parfümerie, Basel.

Deine Sehnsucht nach Zwicker und Brillen,
Thermometern und anderm zu stellen,
gehst Du vertraulich im höchsten Maße,
zu Hunziker in der Clarastraße.

F. Hunziker, Optiker, Basel
Clarastraße 5 / Telephon 67.01



Abonniert die schweizerische,
humoristisch-satirische Wochenschrift, den

Nebelspalter

Er hält künstlerisch einen Vergleich mit ausländischen Unternehmen ähnlicher Art durchaus Stand, dabei ist er aber bodenständig und wird den schweizerischen Verhältnissen gerecht. Punktum Humor und Satire ist die Schweiz nicht vom Auslande abhängig, das nationale Witzblatt erfüllt seine Aufgabe nach dem Urteil der Presse in vollem Maße.

NEBELSPALTER 1924 Nr. 30

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch

brieflichen [Za 2917 g

Fernunterricht

Erfolg garantiert. 500 Referenz-Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 66. Prospekt gegen Rückporto.

Zündhölzer

und Kunstfeuerwerk jed. Art, Schuhörème „Ideal“, Bodenwäsche und Bodenöl, Stahlspäne, Wagenfett, Fisch-Lederfett, Lederlack etc. liefert in besten Qualitäten billigst 270

G. H. Fischer

Schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik Fehraltorf. Gegründet 1860. Telephon 27

Bewährte
Und
Schöne
Arbeiten
Garantiert
Käsereifabrik
BUSAG AG
BERN

REKLAME

Drucksachen in satz- und drucktechnisch vollendeter Ausführung / Verlangen Sie Muster und Offeren

Nebelspalter-Druckerei
E. Löffel-Benz, Rorschach, Signalstraße

Man spart

Kosten, Zeit u. Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich

Limmatquai 34

Basel

Marktplatz 18

Kunsthaus Zürich

am Heimplatz — Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24

VINCENT VAN GOGH
1853—1890

Täglich geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr. Montags geschlossen.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

deren Bedeutung ich aber nicht verstand. Bald darauf verließ Lady Holden das Zimmer. Sir Dominick reichte mir die Zigarrenkiste und wir rauchten einige Zeit in Schweigen. Ich bemerkte, daß die große Hand meines Onkels jedesmal zitterte, wenn er die Zigarette an seine Lippen führte, und ahnte, daß seine Nerven zitterten wie die Saiten einer Geige unter dem Bogenstriche. Ich fühlte, daß er im Begriff war, mir irgendeine vertrauliche Mitteilung zu machen und schwieg, um ihn nicht daran zu behindern. Endlich wandte er sich mit einer zufriedenen Gebärde zu mir. Er schien das leichte Bedenken überwunden zu haben.

„Aus dem wenigen, das ich von Ihnen gesehen habe, schließe ich, daß Sie der richtige Mann für mich sind, Dr. Hardacere“, sagte er.

Ich dankte höflich.

„Sie scheinen kühles Blut und einen festen Kopf zu haben. Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen schmeicheln will. Dazu ist meine Lage viel zu ernst. Sie sind Kenner und haben die Lehre vom Uebernatürlichen gewiß vom philosophischen Standpunkte aus betrachtet, welcher ihr allen Schrecken benimmt, den der gewöhnliche Mann vor solchen Dingen empfindet. Ich denke, der Anblick einer Geistererscheinung wird Sie nicht entsezen?“

„Ich glaube nicht.“

„Würde Sie eine solche interessieren?“

„Ganz außerordentlich.“

„Als ärztlicher Beobachter würden Sie Ihre Untersuchung ebenso ruhig anstellen, wie etwa ein Sternforscher einen wandelnden Kometen verfolgt?“

„Gewiß.“

Mein Onkel stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Glauben Sie mir, Herr Dr. Hardacere, es gab eine Zeit, da ich noch ebenso sprechen konnte wie Sie jetzt. Meine Nerven waren in Indien sprichwörtlich bekannt. Selbst während des großen Aufruhrs der Eingeborenen blieben sie fest. Und nun sehen sie, wie ich herabgekommen, zum Hasensuß geworden bin. Seit einigen Jahren ist unser häusliches Leben durch eine ebenso sonderbare wie geradezu lächerliche Ursache vergiftet. Das Gewöhnen hieran brachte uns keine Erleichterung — im Gegenteil, je länger die Sache dauert, desto mehr kommen meine Nerven herunter. Wenn Sie aus physischen Gründen nicht lieber davon absehen möchten, so wäre es mir lieb, Herr Doktor, Ihre Meinung über die Erscheinung zu hören, welche uns so unglücklich macht.“

„Meine bescheidenen Kenntnisse stehen ganz zu Ihren Diensten. Darf ich fragen, worin die Erscheinung besteht?“

„Ich glaube, Ihr Versuch wird bedeutend wertvoller sein, wenn ich Ihnen nicht schon vorher sage, was Sie sehen werden. Ihr Ur-

teil würde durch vorheriges Nachdenken und Zweifeln beeinflußt werden.“

„Was soll ich also tun?“

„Ich will es Ihnen sagen. Wollen Sie mit mir kommen?“

Er führte mich aus dem Speisezimmer durch einen langen Gang, an dessen Ende eine Türe war. Diese führte in ein großes, lähles Zimmer, welches als Laboratorium eingerichtet war und zahlreiche Flaschen und wissenschaftliche Instrumente enthielt. Um die eine Seite lief ein Brettergestell, auf welchem eine lange Reihe von Glaspokalen mit ärztlichen und anatomischen Präparaten stand.

„Sie sehen, ich beschäftige mich noch immer etwas mit meinem alten Handwerk“, sagte Sir Dominick. „Diese Gläser sind der Rest einer ausgezeichneten Sammlung, denn leider ging der größte Teil davon zugrunde, als mein Haus in Bombay im Jahre 1892 in Brand gestellt wurde. Das war überhaupt eine Geschichte, welche für mich in mehr als einer Beziehung unglücklich gewesen ist. Ich besaß viele sehr schöne Exemplare, und meine Sammlung ist wahrscheinlich an Reichhaltigkeit die einzige ihrer Art gewesen. Hier sehen Sie noch die Überbleibsel davon.“

Was ich sah, waren in der Tat seltene pathologische Beispiele von sehr hohem Werte: angeschwollene Organe, klaffende Entartungen, verdrehte Knochen, häßliche Schmarotzer — alles aus Indien.

(Schluß folgt.)



Leibbinden

Irrigatoren, Verbandstoff, Fiebermesser und alle übrigen Sanitätsartikel. Neue Preisliste Nr. 40 auf Wunsch gratis. (Za 2131 g)

Sanitätsgeschäft P. Hübscher,
Zürich 8, Seefeldstraße 98. 6

Tel. Seln. 4823. Gegr. 1904.

Auskunftei
und Privat-
Detektiv-
Bureau 637

E. Hüni
Rennweg 31, Zürich 1
Prima Refer. zur Verfügung

Auskünfte
Beobachtungen
und private
Nachforschungen
jed. Art im In- u. Auslande.



Wenn an Ihrem Wohnort
der echte Engl.
Wunderbalsam

nicht erhältlich ist, schreiben
Sie sofort an den Klein-
fabrikanten Max Zeller,
Apotheker, Romanshorn.
Er hilft sicher!

Za 3025 g [47]